

Ich weiß nicht, wie lange ich das noch schaffe!

Ich bin Mutter eines 35 Jahre alten Sohnes mit Pflegegrad 5. Mein Sohn Bastian ist auf umfassende Unterstützung, Betreuung und Pflege angewiesen. Jeden Tag, jede Nacht, sein ganzes Leben lang.

Für mich bedeutet das: Ich bin immer da.

Ich stehe morgens nicht einfach auf und beginne meinen Tag. Mein Tag richtet sich von der ersten Minute an nach Bastians Bedürfnissen. Ich pflege ihn, versorge ihn, begleite ihn und trage die Verantwortung dafür, dass es ihm gut geht. Ich kann nicht einfach spontan das Haus verlassen. Ich kann nicht einfach krank sein, erschöpft sein oder eine Pause brauchen. Ich kann meine Verantwortung nicht für einige Stunden zur Seite legen, wenn meine Kraft nachlässt.

Die Pflege endet nicht nach acht Stunden. Es gibt keinen Feierabend, kein freies Wochenende und keinen Urlaub von der Verantwortung.

Bastian ist heute 35 Jahre alt. Seit 35 Jahren trage ich diese Verantwortung. Während andere Kinder erwachsen werden, selbstständig leben und ihr eigenes Leben führen, bleibt Bastian dauerhaft auf meine Unterstützung angewiesen.

Ich liebe meinen Sohn. Ich möchte, dass er bei uns leben kann, in seinem vertrauten Umfeld, bei seiner Familie und bei den Menschen, die ihn kennen und lieben. Aber Liebe allein ersetzt keine Kraft. Liebe allein verhindert keine Erschöpfung. Liebe allein kann die dauerhafte körperliche und seelische Belastung nicht auffangen.

Die Gelder der Verhinderungspflege habe ich bisher genutzt, um wenigstens gelegentlich Unterstützung und Entlastung zu erhalten. Sie ermöglichen mir, für kurze Zeit Verantwortung abzugeben, durchzuatmen und neue Kraft zu sammeln. Manchmal bedeuten sie ein paar Stunden, in denen ich einen notwendigen Termin wahrnehmen kann. Manchmal ermöglichen sie eine kurze Erholung oder eine Auszeit, ohne die ich die dauerhafte Pflege kaum bewältigen könnte.

Diese Entlastung ist kein Luxus.

Sie ist keine Bequemlichkeit und keine zusätzliche Vergünstigung. Sie ist eine der wenigen Möglichkeiten, die es pflegenden Angehörigen wie mir erlauben, überhaupt dauerhaft weiterzumachen.

Wenn diese Gelder gekürzt werden, wird mir nicht einfach nur ein finanzieller Betrag genommen. Mir wird ein Teil der Unterstützung genommen, die mich bisher davor bewahrt hat, vollständig zusammenzubrechen.

Ich sage das nicht, um zu dramatisieren. Ich sage es, weil es die Wahrheit ist:

Ich weiß nicht, wie lange ich der Situation noch gewachsen sein werde, wenn mir diese Entlastungsmöglichkeiten genommen werden.

Ich mache mir schon heute große Sorgen um Bastians Zukunft. Was wird aus ihm, wenn ich eines Tages nicht mehr kann? Wer wird ihn so begleiten, wie er es benötigt? Wo soll er leben, wenn geeignete Wohnangebote für Menschen mit einem so hohen Unterstützungsbedarf fehlen?

Diese Sorgen begleiten mich jeden Tag. Sie lassen sich nicht abschalten. Sie werden unerträglich, wenn ich nun zusätzlich befürchten muss, dass die wenigen vorhandenen Entlastungsmöglichkeiten auch noch gekürzt werden.

Pflegende Angehörige übernehmen eine Aufgabe, die der Staat und das gesamte Hilfesystem ohne sie kaum bewältigen könnten. Wir tragen Verantwortung rund um die Uhr. Wir verzichten auf Freizeit, berufliche Möglichkeiten, Erholung und häufig auch auf unsere eigene Gesundheit.

Trotzdem müssen wir immer wieder darum kämpfen, dass unsere Belastung überhaupt gesehen und ernst genommen wird.

Eine Kürzung der Verhinderungspflege spart nicht wirklich Geld. Sie verschiebt die Kosten auf die Gesundheit der pflegenden Angehörigen und auf die Zukunft der Menschen, die von ihnen versorgt werden.

Wenn pflegende Angehörige zusammenbrechen, wenn eine Versorgung zu Hause nicht mehr möglich ist und wenn Menschen mit komplexen Behinderungen mangels geeigneter Angebote frühzeitig in Pflegeeinrichtungen untergebracht werden müssen, entstehen nicht nur wesentlich höhere Kosten. Es geht auch etwas verloren, das sich nicht in Geld messen lässt: Sicherheit, vertraute Beziehungen, familiäre Nähe und Lebensqualität.

Ich bitte die Politik nicht um ein Geschenk.

Ich bitte darum, uns nicht die Unterstützung zu nehmen, die wir dringend brauchen, um unsere Angehörigen weiterhin zu Hause versorgen und ihnen ein Leben in ihrer Familie ermöglichen zu können.

Verhindern Sie die Kürzungen.

Sehen Sie die Menschen hinter den Zahlen. Sehen Sie Bastian. Sehen Sie einen 35 Jahre alten Mann, der auf umfassende Unterstützung angewiesen ist. Und sehen Sie mich als seine Mutter, die seit 35 Jahren Verantwortung trägt, für ihren Sohn kämpft und alles dafür tut, dass es ihm gut geht.

Aber auch meine Kraft ist nicht unendlich.

Bitte warten Sie nicht, bis Familien wie unsere zusammenbrechen. Handeln Sie vorher.